

Über Geographie, die Verkehrsregeln und das Treffen der Nationen

Oder: Wie sechs Deutsche die iGeo 2016 in Peking erlebt haben

„Welcome to the 13th International Geography Olympiad“ prangt es in großen Lettern an der Anzeigetafel des Veranstaltungssaales. Dort wird gerade die Eröffnungsveranstaltung abgehalten. Doch die Eröffnungsveranstaltung wovon eigentlich?

Mancher würde sagen:

Die der Internationalen Geographieolympiade (iGeo), einem Wettbewerb für 16 bis 19-jährige der ganzen Welt, um sich im Fach Geographie zu messen und nach Bronze, Silber und Gold zu wetteifern. Ausgetragen vom 16. bis 22. August 2016 in Peking mit Teilnehmern aus 45 Ländern, wobei jedes Land 4 Schüler und 2 Betreuer schicken darf. Auf deutscher Seite waren es die Schüler Samuel Höing, Pascal Semper, Max Wiest und Sebastian Bürger sowie die Teamleiter Dr. Wolfgang Gerber und Christoph Zwißler.

Mancher würde sagen:

Einer Woche auch voller Erlebnisse, Spaß und vor allem des Austausches mit Menschen, die aus allen möglichen Winkeln unseres Planeten kommen. Dabei ist ein solches Zusammentreffen stets Beispiel für die Verständigung zwischen den Völkern, ja, dass alles in einer friedlichen und harmonischen Atmosphäre ablaufen kann. Könnte man die Stimmung dieser Olympiade in die Welt exportieren, dann könnten wir alle Armeen dieser Welt nach Hause schicken.

Ich würde sagen:

Beides. Gleichermaßen.

Verschiedene Prüfungen wollten absolviert werden, vom schriftlichen *Written Response Test* (sechs Klausuren) in einer klimatisierten Halle über das *Fieldwork* (Kartographieren eines Stadtteils von Peking) bei strömendem Regen hin zu dem Multi Media Test, der aufgrund seiner kurzen Zeit für einigen Stress bei der Bearbeitung sorgte. Und das alles in englischer Sprache. Dann waren die Tests geschafft, und bis zur Siegerehrung stand nun genügend Zeit für Aktivitäten mit vielen netten und vor allem kreativen Menschen zur Verfügung: So schlugen die Schüler aus Aserbaidschan verschiedene Gesellschaftsspiele vor, ebenso die Argentinier. Beispielsweise stellten wir uns in einem Kreis auf und versuchten, mit dem Fuß einen der Füße des linken Nachbarn zu erreichen, welcher mit dem angetippten Fuß wiederum Gleiches bei seinem linken Nachbarn versuchte. Spagate, akrobatische Figuren und jede Menge Spaß waren dabei das Ergebnis.

Bevor es dann zum wohl spannendsten Ereignis der Woche kam, der feierlichen Übergabe der Medaillen, wurden noch diverse Sehenswürdigkeiten in und um Peking unter die Lupe genommen: der Platz des Himmlischen Friedens und die Verbotene Stadt, der Sommerpalast und eine beeindruckende Wanderung auf der chinesischen Mauer, die bei den hohen Temperaturen und vor allem der noch augenfälligeren hohen Luftfeuchtigkeit aus dem T-Shirt eines jeden ein feuchtes Stück Stoff werden ließ.

Dabei wurden natürlich auch Verkehrsmittel benutzt, um zu den benannten Orten zu gelangen. Mehrere Busse standen dafür zur Verfügung, und so waren wir auch schon drin im Pekinger Verkehrschaos. Dass der Pekinger Verkehr schon ein Abenteuer für sich war, wurde uns Tag für Tag

mehr bewusst: Es gab einen großen Kontrast zwischen europäischen Luxusautos und voll beladenen Transportern, in welchen der Fahrer als einziger angeschnallt war und die anderen sieben Mitfahrer irgendwie im Gefährt Platz fanden. Die Hupe als wichtigster Bestandteil eines jeden Autos, ergab eine Verkehrskultur, die anfangs fremd ist, doch nach und nach verstanden auch von uns wird. Denn unzählige Unfälle konnten nach eigenem Ermessen allein durch kräftiges Hupen verhindert werden, und insgesamt war trotz allzeit voller Straßen nur ein Unfall während unseres ganzen Pekingaufenthaltes zu beobachten. Der häufige Stau machte die Pekinger wohl erfinderisch: Was man hierzulande als Geisterfahrer bezeichnen würde, war in Peking wohl eine effiziente Nutzung der Infrastruktur: Oft kamen uns Mopeds und Fahrräder auf dem Randstreifen entgegen, um abzukürzen oder den Stau auf der Gegenfahrbahn, also „ihrer“ Fahrbahn, zu umgehen.

Zur Siegerehrung mussten wir dann zum Glück nicht zur obligatorischen einstündigen Fahrt mit dem Bus antreten, die es sonst dauert, um von Ort A nach Ort A+10 km zu kommen. Die Preisverleihung fand im Beijing Conference Center statt, unserem Wohnort für eine Woche, umgeben von einem schönen großen Park.

Der Pulsschlag beschleunigte sich mit jeder Medaille, die bereits vergeben und nicht dem eigenen Namen zugeordnet wurde. „Bekomme ich auch eine Medaille?“, war die große Preisfrage. Zuerst wurde sie für Samuel Höing aus Niedersachsen beantwortet, der als erster Deutscher zu einer Bronzemedaille nach vorne gebeten wurde. Ihm folgten später auch Pascal Semper aus Sachsen und Max Wiest aus Sachsen-Anhalt, die ebenso Bronze erhielten.

Nun waren die Bronzemedailles vergeben, doch Sebastian Bürger aus Sachsen wurde bisher noch nicht bedacht: Die Spannung stieg ins Unermessliche, doch dann kam die Erlösung: Silbermedaille. So konnte das deutsche Team voller Freude auf vier Medaillen blicken, entsprechend guter Stimmung waren wir Schüler und auch unsere Teamleader.

Auf der iGeo erhält die Hälfte der Schüler eine Medaille, und so mussten dementsprechend auch viele Teilnehmer leer ausgehen. Doch da trat sogleich der Geist der Olympiade zutage: Genauso gewichtig wie das Edelmetall war es dann, zusammen zu sitzen und sich auszutauschen, Freunde zu finden und auch ohne Medaille Freude zu haben.

Entsprechend hoch war dann am 22. August der Abschiedsschmerz. Denn zu einem „Hallo“ gehört eben auch ein „Tschüss“. Doch hoffentlich wird sich so manches „Tschüss“ in ein „Auf Wiedersehen“ verwandeln, und ganz gleich, ob die Lettern „*Welcome to the 13th International Geography Olympiad*“ auf der Anzeigetafel verblassen, die Erinnerung bleibt. Die Erinnerung an so viele wunderbare Menschen. Die Erinnerung an eine wunderschöne Woche. Die Erinnerung bleibt.

Sebastian Bürger